

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. LXV.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

haben/ die können auf schmalen Wege nicht
 fortkommen/noch durch eine enge Pforte gehen:
 Gott will seinen schmalen Himmels-Weg
 umb ihres Hoffarts willen nicht breiter/ und
 die enge Himmels-Pforte umb ihrer Last
 und Laster willen nicht weiter oder höher ma-
 chen lassen. Gott widerstehet den Hof-
 färtigen 1. Pet. 5/5. Der Herr hat alle-
 zeit den Hochmuth geschändet und gestür-
 bet / Syrach. 10. 16. Und der Henland selbst
 sagt zu den Hoffärtigen und Hochmüthigen:
 Ihr sends die ihr euch selbst wollet recht-
 fertigen / für den Menschen. Aber Gott
 kennet eure Herzen: Denn / was hoch ist
 für den Menschen / das ist ein Greuel für
 Gott. Lucae. 16/15. Darumb gilt auch das
 schöne Wort/ welches Gregorius Nazianze-
 nus ausspricht:

Supra modum si metière te, rues.
 Wirstu dich allzu hoch / und über Maas
 aufschwingen/
 Wird dir zu grössern Sturz/ und tieffen
 Fall gelingen.

EMBL. LXV.

Wir wollen es noch in einem andern Sinn-
 Bilde vorstellen/ nemlich/ wie ein Adler die
 Meer-

Meer-Schnecke hoch in die Luft empor
 führet / und sie hernach auf einen Stein oder
 Felsen fallen läffet / daß sie zerschmettert und
 ihr Häußgen zerbrochen werde / damit er
 alsdenn seinen Hunger stillet / weil er sonst we-
 gen seines krummen Schnabels ihr anders
 nicht kan beykommen / wobey man diese Wor-
 te lessen mag:

FEROR, UT FRANGAR !

Ich ward' so hoch hinauf gebracht/
 Daß ich zu nichte werd. gemacht.

Giebt abermahl ein Bild der Hochmüthi-
 gen / welche das Glück sehr hoch erhebt / bald
 aber wieder fallen läffet / und sie zerschmettert /
 daß sie von selbigen auch wieder verzehret wer-
 den. Ja! Gott der Herr selbst erhöhet man-
 chen Menschen aus grosser Güte / und bringet
 ihn zu Ehren in der Welt / wenn aber derselbe
 vergisset aus Hoffarth und Hochmuth / wer
 er vor diesen gewesen ist / und sich gegen Gött-
 liche Majestät undanckbar erzeiget / nimmt
 ein solcher Stölkling ein Ende mit Schrecken/
 daß es recht von ihm heisset / wie der liebe Je-
 sus selbst saget: Du bist erhoben biß an den
 Himmel / aber du wirst biß in die un-
 terste Hölle hinunter gestossen werden/
 Matth. II/ 23.

Eben

Eben dieses Sinn-Bilds bedienet sich ein ausländischer Lehrer / auf etwas andere Art / und zwar, daß Valerius Max. melde von dem Adler / daß er die Schild-Kröte hoch in die Luft führe / dann auf einen Felsen fallen lasse / und zerschmettere / damit / nach zerbrochener Schale er mit dem Raube durchgehen könne: So erhebet der Teuffel das Herz der Menschen durch Hochmuth / stürzet es aber so gefährlich / daß die Seele Schaden darbey leidet / und er endlich dieselbe zu seinem Raube bekomme.

Auf noch andere weise / doch mit einerley Bedeutung und application / wird solches vorgestellt durch die Krähe / wenn sie die Nüsse nicht zerbeißen noch aufhacken kan / so trägt sie dieselben auch in die Höhe / läffet sie darnach fallen / daß sie zerbrechen mögen / wie der Adler mit der Schnecke oder Schild-Kröte thut. Wobey abermahl die Worte stehen und gelten können:

FEROR, UT FRANGAR.

Die Höb' / die mich hinauf gerückt /
Ist nur ein Fall / der mich zerknickt.
Also reizet der Teuffel die Menschen zur Hoffarth und Hochmuth / darmit sie hernach einen desto schwereren Fall thun mögen. Ist demnach wahr / was Seneca saget:

Qvic-

Qvicquid in altum
 Fortunatult, ruitura levat.
 Wenn uns das Glück hinauf zum höch-
 sten Gipfel führet/
 So spüret man / daß es uns nur tieffern
 Fall gebühret.

Und was Augustinus ausgesprochen: Su-
 perbiâ lapsi sumus. Wir sind durch Hof-
 farth gefallen. Die Ehrgeizigen und Hoch-
 müthige sind gleich denen Soldaten / welche
 in einem untergrabenen halben Mond / in die
 Luft gesprengt worden / sie fahren mit hellem
 Schein in die Höhe / fallen aber zu ihrem ewi-
 gen Schaden / ohne Schein wiederumb herun-
 ter. Und wie die Winde / wenn sie zu wes-
 hen aufhören wollen / am stärcksten sind: Also
 sind auch alle stolze Leute am nechsten bey ih-
 rem Fall / wenn sie sich am meisten erheben.
 Alle Ehrgeizige fallen / (sind wiederumb
 Herrn Ernsts Worte / indem sie steigen; Sie
 verarmen / in dem sie sich bereichern; Sie ver-
 dorren / indem sie grünen und gehen zu Boden/
 wenn sie sich in die Höhe erhoben haben. Wor-
 bey die Begebenheit stehet / von einem Gatt-
 ler zu Magdeburg; Der hatte ein kleines
 Pferd / welches er gelehret hatte durch den
 Reiff zu springen. Dieses zeigte er umbs Geld
 auf dem Marckt / und wann dann das Gau-
 ckel

Kesselwerk zum Ende / beklagete er sich / wie er
 wenig Geld verdienet / er wäre der Erde übers-
 drüssig / und wolte hinaufgen. Himmel. Hier-
 auf warff er den Saum in die Höhe / dem zur
 Folge / erhob sich das Pferd in die Luft. Der
 Gauckler / als ob ers halten wolte / ergrieff es
 bey dem Schwanze / und fuhr ihm also nach.
 Diesen nahm das Weib bey dem Kleide / die
 Wragd die Frau bey dem Rocke / und fahr eins
 dem andern nach. Indem nun das Volck da
 stehet / und sich verwundert / gehet ein Bürger
 vorbei / der fraget / was es gebe? Nachdem man
 ihm nun berichtet / der Gauckler fahre mit
 Saet und Paet in die Höhe: Lachete der
 Bürger / und sagete / daß er ihm nur diesen Au-
 genblick in der nechsten Gasse nach der Herberge
 gehen sehen. Eben also gehet es auch mit den
 Ehrgeitzigen / indem sie selbst und andere sich
 einbilden / wie sie hoch hinauf / und nach dem
 Himmel fahren / so bleiben sie nicht nur dem
 Leibe nach auf der Erden / sondern fallen auch
 von ihren Ehren-Stellen in die eufferste Schan-
 de und Spott / sie gehen unter und nehmen
 ein Ende mit Schrecken.

Solches sollen etliche nachgefeste Geschich-
 te beleuchten und klar machen: Als durch die
 Streitbarkeit des Graffens Balduin von
 Flandern / und Direktion des stolzen Bes-
 netians

netianischen Herzogs/ Dandali, der wollüsti-
ge Griechische Käyser Alexius vertrieben/ und
dessen geblendeter Bruder Isaacius Angelus
zum Käyserlichen Throne erhoben worden/ und
seinen Sohn Alexius zum Coadjutorn be-
kommen hatte : Hieng er seinen vorigen stol-
zen Phantasien und Einbildungen wiederumb
nach/ und rühmete ganz thöricht/ er wäre
derjenige/ der dem Occident mit dem
Orient vereinigen/ und das Gebiete über
die ganze Welt erlangen würde : Alsdenn
würde er auch sein Gesicht wieder bekommen/
auch seine Glieder-Schmerzen und Zipper-
lein verlieren/ ja gar in einen Gott-gleichen
Mann (oder göttlichen Potentaten) verwand-
elt werden. Welcher seiner thörichten
Ruhm-Redigkeit denn etliche Griechische
Mönche/ der fetten Hoff-Schuppen zu Liebe/
mit ihrer Beystimmung tapfer heuchelten. Aber
diese Orcs sprecherey ward bald wiederlegt.
Denn er hatte kaum ein paar Monaten regie-
ret/ als der leichtsinnige Pöbel/ im Aufreubr/
ihmsampt seinen Sohn/ wieder vom Regiment
stieß. Worauf er in eine Kranckheit fiel/ und
den Geist aufgab. Sein Sohn Alexius ward
verrätherischer Weise gefangen/ und in einen
Kercker gestossen/ und daselbst/ weil kein gereich-
tes Giffte an ihm etwas verfieng/ mit dem
Strange

Strange ermordet; Hiermit hatten die gro-
 sen Monarchischen Gedanken und Auf-
 schneiderereyen ein Ende. Erwehnter Graff
 Balduin aber selbst/ blühet zwar mit vielen
 Tugenden/ war gewaltig/ tapfer und Ritter-
 mäsig/ zu dem sehr kensch und ein grosser Feind
 der Unzucht/ über das gar bösslich/ und in seiner
 Religion sehr andächtig. Es glückte ihm auch/
 daß er sehr hoch erhoben/ und nach dem Tod
 Isaacii und Alexii zum Käyser von Grie-
 chenland erkohren wurde. Aber über solche
 Erhöhung wuchs ihm auch der Muth zu hoch/
 also/ daß er die Sonne seiner Tugenden/ mit
 dem Laster des Hochmuths zu verfinstern
 anfieng/ und ganz hochmüthig sagete: Wo
 soll ich hinziehen/ daß ich mit meiner Lan-
 zen die Erde beben/ und das Land Zittern
 mache? Hierauf aber änderte sich sein Glück
 bald/ und nachdem es ihm hochgenung erhob-
 ben/ stürzte es ihm plötzlich zu boden. Denn/
 er ward in einem Treffen mit den Tartern
 und Wallachen geschlagen/ ins Giefängnuß
 geworffen/ mit Ketten und Banden/ von den
 Füßen biß an den Hals beschweret/ da er lange
 Zeit gefessen/ endlich aber erbärmlich entleibt
 worden. Sintemahl Johannes/ Fürst
 über Sircen/ (der Bulgaren) ihm end-
 lich aus dem Kercker herfür holen/ und nach

M.m

abges

abgehauenen Händen und Füßen/ in ein Thal hinaus stürzen lassen/ den Vögeln zur Speise/ da er allererst am dritten Tage lämmerlich gestorben. Das heist:

Feror & evehor, ut frangar & labar.
 Drumb bin ich in die Höh gestiegen/
 Daß ich soll tieff heruntten liegen.

Ein gleiches Exempel ist folgendes: Im Jahr 1628. hatte der Javanische Groß-König einen seiner fürnehmsten Reichs-Fürsten/ mit zweymahl hundert-tausend Mann vor Batavien zum ersten mahl geschickt; der gar hefftigen Widerstand gefunden / und deswegen zu einem Krebs-Zug gezwungen worden. Auf solchen Abzug schimpfete der Fürst von Natara/ und verursachete damit / daß ihm der Groß-König die Ober-Feld-Herren-Stelle über ein neues gewaltiges Krieges-Heer anstrug/ mit Befehl/ er solte seines Vorgängers Jaghafftigkeit/ durch seine tapfere Conduite. und bessere Anführung erstatten/ und seine Worte durch die Wercke beglauben. Als sich dieser zu so hohen Ehren erhoben sahe / ward er sehr hochmüthig/ und mußte der vorige Feld-Herr und Heerführer diesem Großsprecher / der viel Rühmens von sich selbst und seiner Tapferkeit gemachet hatte / folgen / gleichsam ihm das Meisters

ster-Stücke/ wie man Städte bezwingen und erobern solte / abzulernen. Nachdem aber der Ausgang erwiesen / daß des Prinzen von Matura Zunge schärffer / als sein Schwert vor Batavien geschnitten / und man die Javaner mit Wunden und Roth-Flecken / so heftlich ablauffen lieffe / konnte der andere / ob er gleich von Natur mehr sanftmüthig / als gähzornig / den Hochmuth und Ruhmredigkeit dieses Grosssprechers / der Batavien wie einen Rohes Stab zuzerbrecen / versprochen hatte / nicht ungerochen lassen / sondern hieb ihm sambt allen seinen Spieß-Genossen / die von der Insul Matura waren mit ihm kommen / zu boden / mit diesem Verweiß: Weil du dem Groß-Könige verheiffen / Batavien zu gewinnen / oder nicht lebendig wieder zukommen / muß ich dieses dein Versprechen wahr machen. Welche verübte Selbst-Rache diesem Fürsten auch / von dem Groß-Könige / weil derselbe seine Unschuld erkannt zu gut gehalten worden. Das heist abermahl:

Feror, ut Frangar.

Ober ut Lapsu graviore ruat.

Je höher gestiegen /

Je tieffer zu liegen:

Und siehet man hieraus / wie Ehrgeitz und

M m 2

Hochs

Hochmuth die ungerechteste und grausamste unter allen Affecten. Denn er wendet gemeinlich nichts als die Mittel der Verrätherey und Mordthaten an / zu seinem Zwecke zu gelangen; Und verderbet in einem Augen-Blick die besten Neigungen / welche sonst ein edles Gemütze besizet. Dahero werden solche hochmüthige Flügel oftmahls wunderbarlich beschnitten / und auf die höchste Erhebung folget der tieffeste Fall. Welches wir mit noch etlichen Begebenheiten und Exempeln bestätigen wollen. Ein bekannter Autor führet nachfolgende Geschicht / welche er zwar vor ein Sinnreiches Gedicht halten will / also an: Nachdem der Morgenländische Kaysler Jovianus (andere schreiben Jovinianus) sich wegen seines Standes Macht / und Reichthums also übernommen / daß er sich eingebildet / es sey etwas mehrers als Menschliches an ihm / hat ihm Gott durch einen Engel seine Thorheit artlich zuerkennen geben wollen. Es ereignete sich / daß besagter Kaysler einsmahls bey heißer Sommer-Zeit unweit seiner Residenz-Stadt in einen sehr herrlichen Lust Garten eine kühle Luft geschöpfft / und weil nicht alleine daselbst die Schattenreiche Bäume / das annehmliche dicke Gehölze / die ordentlich ausgesetzten grünen Hecken / alle Augen ergößten / sondern

sondern auch ein schöner Wasser-Teich / welcher von da und dort herqvellenden Brunnens-Adern / allerseits bereichert wurde / bey dem Käyser eine Lust zu Baden erwekete / hat er alle hohe Cavalier/Adeliche Bedienten/und gesamtten Hoff-Stadt von sich geschafft / mit dem Befehl/ daß sie außser des Waldes warten / und auf gegebenes Zeichen wiederumb erscheinen solten. Wie nun Iovianus mitten in dieser angenehmen Erfrischung sich befunden / findet sich ein Engel / welcher die ganz ähnliche Gestalt/ das natürliche Gesicht und eigene Gesberden des Käysers an sich genommen / dessen prächtige Kleidung / so der Käyser unter einem Baum gelegt / angezogen / und sich also vor der ganzen Hoff-Stadt gezeiget / worauf dann alle hohe Ministri / alle adeliche Aufwärter/ die ganze Leib-Quardi ihrer Majestät unterthänigst empfangen / und selbige / unwissend des seltsamen Wechsel-Sprungs / nach dero Residenz begleitet. Unterdessen aber stiege der wahre Käyser aus seinem Lust-Bade / fand aber nicht seinen Käyserlichen Purpur / sondern an statt dessen / ein schlechtes und sehr zerlump-tes Bauern oder Holz-Hacker Kleid unter dem Baume / welches ihm nicht wenig befrembdet / als der die seltsame Veränderung nicht begreifen konnte / daß der Sammet und Seiten

Wm 3.

sich

sich so bald in Zwillich und rauche Lumpen verändert/ derowegen steng er an zu ruffen und zu pfeiffen/ aber alles umbsonst und vergebens. Was solte er derowegen thun? Er muste aus dringender Noth die alten zerrissenen Kleider anlegen/ voller Zorns und Grimms/ wie er mit seiner Hoff-Stadt wolte verfahren. Nachdem er aber auch außer des Gartens seine Bediente nicht mehr angetrossen/ wurde er genöthiget/ in solchem geringen Aufzug seinen Weg nach dem nechsten Schloß eines Edelmanns zu nehmen/ allwo er aber/ weil man ihn nicht kennen wolte/ nach vielen ~~Ärger~~ ~~Händen~~ ~~Titeln~~ und höhnischen Worten/ mit Gewalt abgeschaffet worden. Nach solchen so harten und unverhofften Willkommen/ begiebt er sich in die Stadt/ und folgendes nacher Hoff/ woselbst er mit trozigem Gesichte durch die Schildwache zu dringen sich unterfangen/ aber nicht allein von demselben mit guten ~~Puffen~~ und ~~wiederhalten~~ Schlägen empfangen/ sondern auch in Verhaft genommen worden. Diese neue Begebenheit kame bald zu den Ohren des Kaysers/ der ein Engel war/ auf dessen Befehl der unbekante Holz-Hauer sürgerstellet wurde/ worüber sich bey männiglich ein grosses Gelächter erhob/ in Erwegung/ daß dieser Phantast so trozig und eigensinnig kurz umb wolte

wolte Kaysler seyn/ welches denn vielen vor
den geheimen Rätthen für verdächtig vorkom-
men/ und ob schon die meisten glaubten/ daß
solche Einbildung/ von einem verrückten Ver-
stande herrührete/ so wäre dennoch der Für-
nehmsten Schluß/ man solle diesen frechen Nar-
ren einem Rosß an dem Schweiff binden/ und
also andern zur Warnung durch die Stadt
schleppen. Wie es dem elenden Joviano da-
mals umb das Herze gewesen/ ist leichte zuge-
dencken/ indem er mit so armseeligen Bauren-
Dotten umbhenget/ einen andern ihm ganz
ähnlichen Kaysler auf dem Thron gesehen/ und
darüber solle er eines so schmähligen Todes
sterben. Welches letztere ihm veranlasset/ daß
er mit aufgehobenen Händen und weinenden
Augen umb Fristung seines Lebens angehal-
ten mit kräftiger Verbeißung/ daß er nimmer-
mehr der Kayslerlichen Hoheit sich wolle an-
massen/ worüber ihm zwar das Leben gefristet/ er
aber mit männigliches Spott/ und öffentlichen
Hohn die Stadt verlassen/ und seine Herberg
bey einem armen Clausner und Einsiedler/
in seinem hölzernen Hüttlein genommen/ all-
wo er nicht allein mit aller Liebe und Freund-
lichkeit empfangen/ sondern auch des ganzen
Handels umbständig berichtet worden/ wie
daß Gott der Allmächtige hierdurch seinen

M m 4

Hoch